Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 49 (1923)
Heft: 45

Artikel: Der Doppelgänger des Herrn Emil Schnepfe
Autor: Schüler, Carl
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-456843

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Doppelgänger des Herrn Emil Schnepfe

Roman von Carl Schüler

(Nachdruck verboten)

9)

Dorival von Armbrüster wird in Berlin wiederholt als Emil Schnepfe, Hochstapler, verhaftet und jeweilen nur unter großen Schwierigkeiten wieder freigelassen. Infolgedessen läßt er sich eine polizeiliche Bescheinigung darüber ausstellen, daß er nicht Emil Schnepfe ist. Er sucht eine unbekannte Schöne, der er einmal im Theater begegnet ist, sieht sie endlich wieder, im Tiergarten, an ihm vorüberreiten und erfährt, daß sie die Tochter des Konsuls Rosenberg ist. Um endlich Ruhe zu bekommen, beauftragt Armbrüster das Detektivbureau Prometheus, den Emil Schnepfe zu suchen und unschädlich zu machen. Statt dessen wird er selber von einem Angestellten dieses Instituts mit Verhaftung bedroht. Er boxt den Mann nieder und flieht in ein Auto. Drin sitzt seine Angebetete, die ihn ebenfalls für Schnepfe hält und fragt, ob er auch Einbrüche ausführe. Sie bestellt ihn am folgenden Tag zu einem Rendez-vous und verlangt von ihm, daß er bei einem Herrn Labwein einbreche und ein Dokument stehle, das ihrem Vater gefährlich werden könnte. Dorival willigte ein.

„Blödsinn! dja — aber... Na, romantische Sache. Was macht man da? Entweder schreibt man ihr einen vernünftigen Brief, man sei leider kein Räuberhauptmann, sondern der und der und so und so hätten sich die Dinge zugetragen — oder man spielt das Spiel.

Man hatte versprochen, bei einem Herrn Labwein einzubrechen und einen Brief zu stehlen. Tolle Sache.

Gut! Fassen wir einmal den Gedanken ins Auge! Harte Nuß! Da soll man dafür sorgen, daß im Hinterland von Costalinda wertvolle Waldungen, von deren Existenz man keine Ahnung gehabt hat, durch eine Eisenbahn gewinnbringend gemacht werden. Dann soll man dafür sorgen, daß Herr Rosenberg das in die Vorarbeiten zu der Eisenbahn gesteckte Geld nicht zu ersetzen hat. Auch, daß der neue Präsident von Costalinda nicht dadurch wütend wird, daß er erfährt, wie Herr Konsul Rosenberg ihn früher beurteilt hat.

Vor allem aber soll man stehlen und einbrechen! Gewissensbedenken ausgeschlossen! Herr Labwein ist ein Spitzbube! Aber — wie macht man das?"

7.

Am nächsten Morgen kam Umbach.

„Sehr erfreut!" sagte Dorival. „Lebst du noch?"

„Es scheint so, mein Sohn —."

„Na, also!"

„Du hast dich wohl gewundert, daß ich dir untreu geworden bin?" lachte der Rittmeister.

„Nee! Ich wundere mich über gar nichts mehr!"

„Schön! Aber es ist nicht wahr! — Na", — der Rittmeister setzte sich behaglich im Lehnsessel zurecht — „ich hatte meine Gründe, mein Junge. Eine ziemlich wichtige Angelegenheit nahm mich nötig in Anspruch: Ruth und ich sind uns nämlich einig!"

„Was?" brüllte Dorival.

„Sind uns einig!" wiederholte der Rittmeister mit erhobener Stimme. „Darüber, — daß wir gar nicht zusammenpassen und einmal kreuzunglücklich werden würden!"

„Donnerwetter!" schrie Dorival. „Meinen — meinen herzlichen Glückwunsch!"

„Danke — du Egoist! Der Weg ist also frei, mein Sohn! Ich bin abgesägt und als Freund und Bruder pensioniert worden —."

„So, so..." murmelte Dorival. „Dir erzähl' ich bestimmt nichts!" gelobte er sich innerlich. „Du sagst ihr doch sofort alles wieder!"

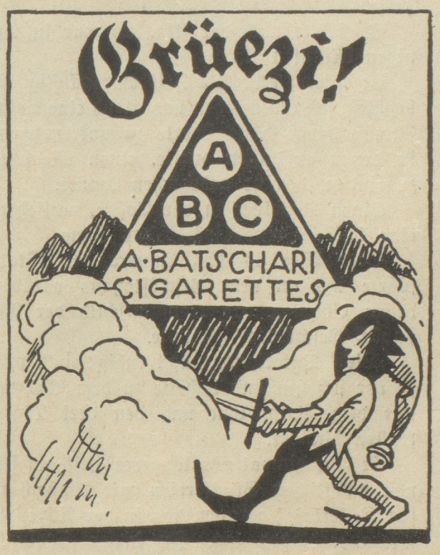
Dann klopfte er dem Freund liebevoll auf die Schulter. „Na, war's schlimm?"

„Nein!" antwortete der Rittmeister gemütlich. „Ruth und ich haben uns das alles sehr genau überlegt. Siehst du — ich bin trotz aller meiner Dummheiten behäbig und ein wenig Gewohnheitsmensch und so weiter. Ruth aber ist ein Sprühteufel. Und so was paßt nicht zusammen. Sie steckt voller Romantik. Neigt zu dummem Zeug. Weiß ich in meiner Vertrauensstellung. Bin ja so 'ne Art weltlicher Beichtvater bei ihr. Da hat sie nun wieder so 'ne sonderbare Schwärmerei —."

Dorival horchte auf.

„Schwärmerei? Was für eine Schwärmerei?"

„Sie hat mir nur Andeutungen gemacht. Sie will nicht recht heraus mit der Sprache.



Sie hat auf bisher noch nicht aufgeklärte Weise einen Menschen kennen gelernt, mit dem es eine sonderbare Bewandtnis zu haben scheint. Jedenfalls ist er nicht salonfähig. Der Mensch hat ihr aber mit seinem Hokuspokus das Köpfchen verdreht. Na, sie ist aus gutem Holz und wird sich bei der Sache keine Schramme in die Politur holen. Du siehst, ich bin offen. Und nun dachte ich —."

„Was dachtest du, mein Sohn?"

„Ich dachte, du könntest da ein wenig Blitzableiter spielen."

„Was?"

„Blitzableiter! Du bist doch auch ein interessanter Mensch!"

„Sehr!" warf Dorival vergnügt ein.

„Na ja — also, ich könnte dich heute abend einführen —."

„Unmöglich! Ich habe zu arbeiten. Und überhaupt: Du hast mir doch seinerzeit den Rat gegeben, ich solle mir Ruth Rosenberg nur ja —."

Gillette
3, RUE CÉARD - GENÈVE

„Da hatte ich meine Gründe!"

„Und jetzt habe ich die meinigen!!"

Da ging der Rittmeister ärgerlich fort.

*

Das gab Dorival den völligen Rest: Sie schwärmte für ihn!

Jetzt hätte er Dynamitbomben geschleudert für sie!

*

Er vergrübelte den Tag und den halben Abend.

Schließlich wurde er sich in unbestimmt schleierhafter Weise klar darüber, daß er Vorbereitungen höchst praktischer Art zu treffen hatte.

Er blickte nach der Uhr. Es war in wenigen Minuten elf.

Er sprang auf. Die Zeit war günstig. Er beschloß, sich umzuziehen und gleich eine kleine Streife durch solche Lokale zu unternehmen, in denen er hoffen durfte, einen Menschen zu finden, den er gebrauchen konnte.

Einen Revolver in der Tasche, verließ er eine halbe Stunde später das Haus.

Sein Weg in das Innere der Stadt führte ihn an dem Geschäftshaus vorüber, dessen Eingang das Konsulatschild der Republik Costalinda schmückte.

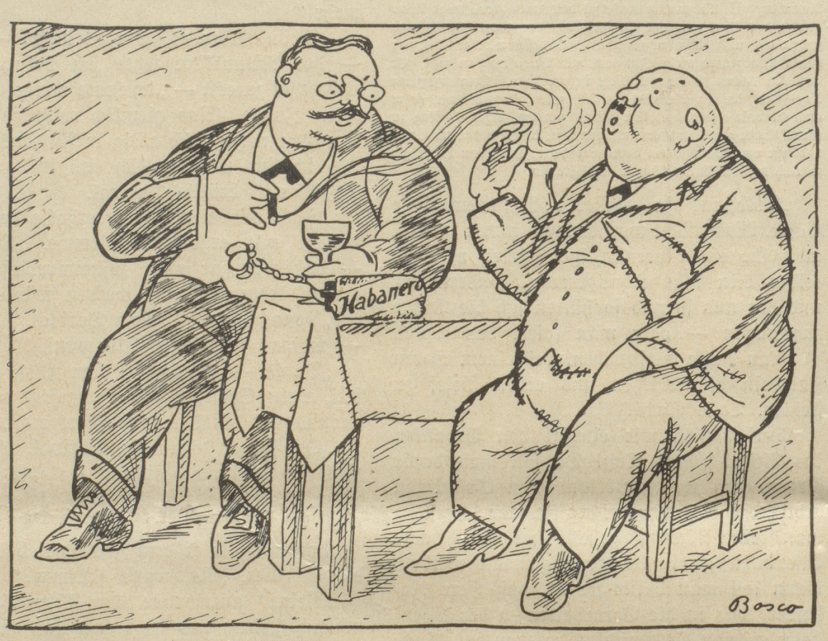
„Lieb' Vaterland, magst ruhig sein", pfiff er vor sich hin und lächelte zu dem Wappen mit dem Palmbaum und den drei Tigerkrallen hinüber.

Er war einmal vor längerer Zeit auf seinen nächtlichen Streifereien mit Umbach in ein Kellerlokal geraten, das in der Nähe des Alexanderplatzes lag. In dieser Spelunke verkehrte allerlei verdächtiges Gesindel. Neben Leichenfledderen und Klingelfahrern, diesen niederen Graden der Berliner Verbrecherwelt, sollten hier auch die Aristokraten der Zunft, die schweren Jungen, die Geldschrankknacker, anzutreffen sein. Umbach und er hatten sich dies Lokal und seine Kundschaft als eine Art großstädtische Sehenswürdigkeit angesehen.

Das „Wirtshaus zum biederen Oldenburger", so nannte sich die Kaschemme, zeigte sich nur halbbesetzt, als Dorival durch seine drei Gastzimmer schlenderte, um sich einen geeigneten Platz auszusuchen. Er wußte von seinem früheren Besuch, daß das letzte Zimmer, das einen besonderen Ausgang nach dem Hof hatte, gewissermaßen das Honoratiorenstübchen war. Fünf Tische waren hier aufgestellt. Ein großer, runder Tisch stand vor einem alten, eingesessenen Ledersofa. Ein Herold aus Zinnguß stand mitten auf dem Tisch. Sein linker Arm war abgebrochen, in der rechten hielt er unentwegt eine Fahne, auf der das Wort „Stammtisch" mit rotem Garn eingenäht war. Die übrigen vier Tische waren je mit einer schmalen Seite dicht an die Wände gerückt und mit Rohrstühlen umstellt. Auf dem Sofa lag ein schlafender Mann, und neben ihm saß auf einem Stuhl ein Mädchen, die Arme auf dem Tisch gekreuzt, den Kopf auf ihnen gebettet. An dem Tisch neben dem Ausgang nach dem Hof saß ein älterer Mann, mit stattlichem, grauen Vollbart. Er unterhielt sich leise mit einem jungen Mann, der ihm gegenüber saß, und dessen eingefettetes Haar in eine Locke auslief, die mitten auf der Stirn festgeklebt zu sein schien. An einem anderen Tisch hockte ein kleines buckliges Männchen, dessen Beine so kurz waren, daß sie frei an den Stuhlbeinen herunterbaumelten.

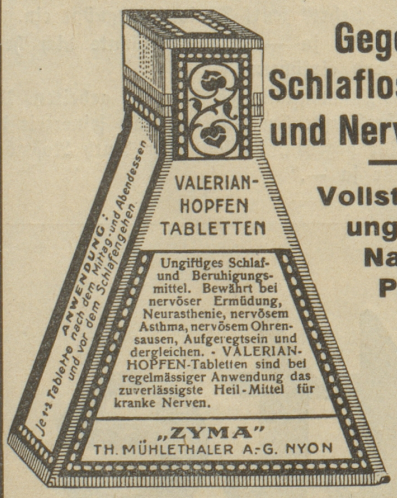
Dorival setzte sich an den Tisch, der dem Stammtisch zunächst stand. Ein Kellner, der über den abgetragenen Frack eine sehr schmutzige Schürze gebunden hatte, fragte den neuen Gast nach seinen Wünschen.

Dorival bestellte eine Flasche Wein. Er ahnte, daß ihm diese Bestellung das Inter-



„Häsch e n-Erbschaft g'macht, daß Du so e feins Chrut rauchscht?" — „Da bruchts doch e kei Erbschaft, ich rauche halt „Weber's Habanero"!"

Malaga „Zweifel"
Marke Leuchtturm
Wo keine Depots bestehen wende man sich direkt an
ALFRED ZWEIFEL
Malaga-Kellereien A.-G., Lenzburg (Schweiz)



Gegen Schlaflosigkeit und Nervosität

Vollständig ungiftiges Natur-Produkt

In allen Apotheken erhältlich 620

Offeriere so lange Vorrat:
Vollfette, ganz gute
Dessertkäsli
(Bellelay) 4 5 kg schwer, das kg zu Fr 3.80 statt Fr. 4.40 (die reinste Butter). Viele Nachbestellungen. Schreiben Sie an (OF 13778 Z) 663
A. Mächler, Käser, Dürnten

Alle Männer
die infolge schlechter Jugendgewohnheiten, Ausschreitungen und dergleichen an dem Schwinden ihrer besten Kraft zu leiden haben, wollen keinesfalls versäumen, die lichtvolle und aufklärende Schrift eines Nervenarztes über Ursachen, Folgen u. Aussichten a. Heilung der Nervenschwäche zu lesen. Illustriert, neu bearbeitet. Zu beziehen für Fr. 1.50 in Briefmarken von
Dr. Rumlers Heilanstalt
P 30029 X Genf 477 379

RIDEAUX A.G.
ST. GALLEN
Anerkannt billigste Bezugsquelle für
VORHÄNGE
jeder Art 572
Verlangen Sie unverbindliche Auswahl-Sendungen

Kunsthaus Zürich
am Heimplatz — Tram Nr. 3, 5, 9, 11, 24
28. Oktober bis 25. November
Gemälde und Graphik: Eugen Ammann, Paul Bas. Barth, Werner Feuz, Chichio Haller, Wilh. Hummel, Alexander Soldenhoff, Marie Stiefel, Karl Walser, August Weber, Werner Weber, Hans Welti, Charl. Flach, Ernst Frick, Zürcher Graphiker.
Plastik: Hermann Haller.
Täglich geöffnet von 10—12 und 2—5 Uhr. Montags geschlossen.

esse des Kellners sicherte. Und das war auch in der Tat der Fall.

Als der Kellner ihm die geöffnete Flasche brachte und ihm sein Glas füllte, fragte er:

„Erwarten Sie jemand?"

Dorival sah sich den Mann an. Aus einem schmalen, knochigen Gesicht sprang eine große, scharfgebogene, dünne Nase hervor. Ein dürftiges Schnurrbärtchen, das aus wenigen schwarzen, steifen Borsten bestand, beschattete die schmalen, zusammengekniffenen Lippen eines Mundes von ungewöhnlicher Breite. Ein Kinn war in diesem Gesicht nur andeutungsweise vorhanden. Stark entwickelt war der Adamsapfel, der den dürren Hals des Kellners schmückte und ihm beim Sprechen auf- und abstieg, bald fast völlig verschwand, um im nächsten Augenblick um so stärker in Erscheinung zu treten. Ein niedriger Klappkragen gestattete dem Beschauer die Kapriolen dieses Halsschmuckes voll würdigen zu können. Unter der niedrigen Stirn funkelten zwei tiefliegende, listige Aeuglein. Alles in allem war der Mann eine Erscheinung, die sehr zur Vorsicht mahnte.

Aber Dorival war nicht zum „Biederen Oldenburger" gekommen, um Edelmenschen zu suchen.

„Ich erwarte keine bestimmte Person," sagte er zu dem Kellner, „aber ich suche hier eine Bekanntschaft zu machen. Kennen Sie einen zuverlässigen Mann, der sich darauf versteht, einen Geldschrank zu öffnen?"

Der Kellner blickte seinen Gast verblüfft an. Das war ja ein sonderbarer Mensch. Im ersten Augenblick erschien er ihm verdächtig. Sollte der Mann ein Spitzel sein? Aber das war ja unmöglich! So dumm und plump stellten die ihre Fragen nicht. Der Menschenkenntnis des Kellners gelang es sehr schnell, Dorival richtig einzuschätzen. Das war ein Neuer, ein Grüner, der zum erstenmal ein Ding drehen wollte und sich dazu einen erfahrenen Kollegen suchte!

Der Kellner stützte beide Hände auf den kleinen Tisch und beugte sich vertraulich vor.

„Hast du wat ausbaldowert?" fragte er interessiert.

Dorival war nicht daran gewöhnt, sich von Kellnern duzen zu lassen, aber —.

„Gewiß!" antwortete Dorival. „Und es ist bei der Sache etwas zu verdienen!"

Der Kellner beugte sich weiter vor.

„Kann man bei dem Ding leicht verschütt' gehen?" fragte er, und der Adamsapfel geriet in lebhafte Bewegung.

„Was meinen Sie damit?" sah sich Dorival gezwungen zurückzufragen.

„Ob's gefährlich ist, meine ich?"

Dorival zuckte die Achseln.

„Einen Angsthasen kann ich nicht gebrauchen. Für einen, dem das Aufbrechen eines Geldschrankes keine Schwierigkeiten macht, ist die Sache nicht gefährlich, sollte ich meinen!"

„Wenn ein Brauner zu verdienen wäre — ick habe nämlich selbst früher —" er ergänzte seinen Satz durch eine bezeichnende Handbewegung. Dorival verstand ihn. Er wollte ihm klar machen, daß er selbst früher Geldschränke erbrochen habe. Und mit der Erinnerung an seine frühere Tätigkeit schien ihm die Lust zu neuen Taten zu kommen. Er klopfte Dorival auf die Schulter.

„Du, ick mach' mit", sagte er und verzog seinen breiten Mund zu einem Lächeln. „Du jefällst mir. Bei mir kannst du wat lernen. Ick habe schon fünf Jahre Plötzensee hinter mir. Bei uns ist jetzt nischt los. Ick hole mir ein Glas und dann werden wir mal det Ding befingern."

Er wartete eine Antwort gar nicht ab, sondern ging nach dem vorderen Raum, in dem der Schanktisch stand, um sich ein Glas zu holen.

Da zupfte jemand Dorival leicht am Rock. Er wandte sich um. Der kleine Bucklige stand hinter ihm.

„Nehmen Sie sich vor Maxen in acht", raunte er ihm zu. „Det ist ein infamigter Kerl. Nischt wie lügen. Ick kenne dem seine Zicken."

Der Kellner Max kam mit seinem Glas und stellte es auf Dorivals Tisch. Der Bucklige zog sich schleunigst auf seinen Platz zurück. Max setzte sich Dorival gegenüber.

„Wat wollte denn der Buckelhans von dir?" fragte er mißtrauisch. „Nimm dir vor die Kanalje in acht. Det ist en Achtgroschenjunge. Ick verstehe meinen Alten nich, det er den Mensch überhaupt im Geschäft duldet. Ick habe ihn schon zweimal die Treppe hinauf geworfen, aber det scheniert jroße Jeister nich." Er warf zu dem Tisch, an dem der Bucklige saß, einen bösen, drohenden Blick hinüber.

„Wenn du dir mausig machst, verschreib ick dir en Meter spanisches Rohr", rief er dem kleinen, geduckten Männchen zu.

„Aber Max", sagte der Bucklige mit sanfter Stimme, „wat hast du nur jejen mir? Ick bin doch dein Freund."

Max füllte die Gläser und stieß mit seinem Glas an das Glas Dorivals.

„Laß das Gewürm", sagte er. „Wir wollen mal en bißken die Barone spielen. Prost!" Er trank den sauren Wein wie Wasser.

Dorival nippte nur an seinem Glas. Die Sache wurde brenzlich.

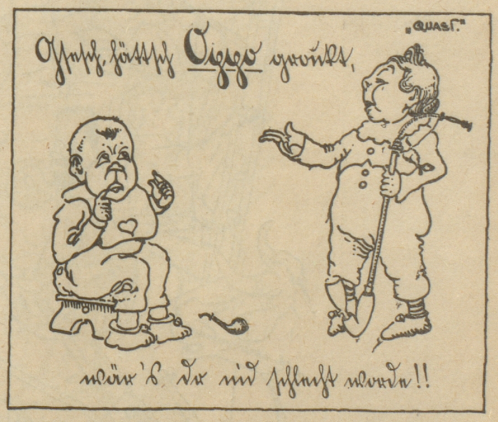
„Sag mal, wie du heißt? Ueberhaupt, Vertrauen gegen Vertrauen. Mit mir kannste janz offen sein. Det ist überhaupt die Jrundlage von jedes Geschäft. — Na, Wally, ausgepennt?"

Die Frage galt dem Mädchen, das an dem runden Stammtisch geschlafen hatte. Beim Zusammenklingen der Weingläser hatte es den Kopf erhoben und nun blinzelte es, noch halb verschlafen, zu Dorival herüber. Das war ja ein kesser Junge, eine ganz neue Erscheinung. Der hatte sicher Geld in der Tasche. Der interessierte sie. Sie erhob sich schwerfällig und ging zu dem Tisch hinüber, an dem Dorival und der Kellner saßen. Sie nahm die Weinflasche in die Hand und betrachtete prüfend den Namen des Weins.

„Aber Max" sagte sie vorwurfsvoll, „du hättest doch dem Herrn Jraf ooch ne bessere Marke bringen können. Das Zeug zieht einem ja die Löcher in die Strümpe zusammen. Mit

Der zweite Jahrgang
erscheint bedeutend vermehrt und noch mehr
zum Taschenbuch aller Sportsfreunde ausgebaut
ENDE NOVEMBER
Preis Fr. 2.80
Verlag Moos & Co. A.-G. Bern
Marktgasse 50 - Postcheckkonto III 2186

Schutz-Mappen
für den
„Nebelspalter"
mit Stahlklemmrücken
in sehr hübscher Ausführung, außerordentlich dauerhaft, für Restaurationen, Hotels und Coiffeur sehr geeignet, sind zum Preise von nur Fr. 2.— zu beziehen beim Nebelspalter-Verlag E. Löpfe-Benz in Rorschach.



Wo amüsiert man sich?

In Basel:

Küchlin-Theater

Künstlerischer Monumentalbau, Sehenswürdigkeit der Stadt Basel. Schönstes Variété-, Operetten- und Lustspieltheater der Schweiz. Im Café I. Stock täglich nachmittags Künstler-Konzerte und 5 Uhr Tee. 584

Zur Zeit: Grosse, internat. Variété-Programme

In St. Gallen:

I. Variété-Theater „Trischli"

Auftreten nur erstklassiger Künstler und Künstlerinnen des In- und Auslandes.

Täglich Vorstellungen.

Ia. Weine. — Vorzügliche Küche.

A. Esslinger.

In Zürich:

Corso-Theater

Grösstes und vornehmstes Variété- und Operetten-Theater der Schweiz.

Restaurant I. Ranges. American Bar.

583 Täglich abends 8 Uhr:

Operetten-Gastspiele

gütiger Erlaubnis." Sie griff nach dem Glas Dorivals und leerte es auf einen Zug. „Sauer macht lustig. Soll ick mir en bisken bei die Herrens setzen?"

Sie machte Anstalten, sich auf dem Stuhl niederzulassen, der neben Dorival stand. Aber der winkte ab.

„Ich gehe gleich", sagte er. „Hier ist der Wein und das Glas." Er reichte ihr die Flasche und Glas, und sie zog sich erfreut auf ihren alten Platz zurück.

„Ick hole uns 'ne andre Flasche. Ene erstklassige Marke!" Max stand auf und wollte sich nach dem Vorderzimmer begeben. Aber Dorival hielt ihn zurück.

„Ich trinke nichts mehr", sagte er. „Ich gehe. Ich komme wieder. Morgenabend. Dann besprechen wir alles."

„Nich ausreißen. Det jibt's nich, du jrüner Affe", rief Max ergrimmt. „Du hast mir einjeladen. Jetzt darfst du dir nich drükken! Det jibt's nich! Nu erst recht hole ick ene Flasche Champagner. Justav! Fritze! Bollennannte! Hier is ener, der jibt was aus! Anjetreten! Wally, du ooch!"

Der Mann mit dem würdigen Vollbart und der Jüngling mit der Schmalzlocke kamen herbei. Auch der Schläfer auf dem Sofa erhob sich. Er war ein breitschultriger, stiernackiger Kerl, mit einem brutalen Gesicht.

„Wat is denn los?" fragte er.

„Der junge Mann hat seine Spendierhosen an", klärte ihn Wally auf und kreischte vor Vergnügen. „Kommen Sie, Herr Jraf, an meine jrüne Seite auf det Sofa."

Sie wollte ihren Arm unter den Dorivals schieben, aber der wehrte energisch ab. Er sah sich nach seinem Mantel um und bemerkte erst jetzt, daß der Kellner seinen Mantel und seinen Hut aus dem Zimmer getragen hatte.

„Geben Sie mir sofort meine Sachen heraus!" befahl er dem Kellner. Der lachte ihm ins Gesicht.

„Immer mit die Gemütlichkeit", antwortete er höhnend. „Es würde mir interessieren mal zu hören, mit wem wir eigentlich det Verjnügen haben? Fritze, laufe doch mal zu dem Blauen an die Ecke, er soll mal herkommen und ihm seine Fleppen visitieren."

„Ja!" sagte Dorival zu dem jungen Menschen, den der Kellner mit Fritze angeredet hatte, „rufen Sie sofort einem Schutzmann!"

Fritze bewegte sich nicht von der Stelle. Die Hände in den Taschen, stierte er Dorival groß an. Aber der alte, würdige Mann mit dem Vollbart legte sich ins Mittel.

„Kinder, laßt die Polizei aus dem Spiel", mahnte er. Und zu Dorival gewandt fuhr er fort:

„Junger Herr, Sie werden Ihr Wort halten und etwas ausgeben. Wenn Sie nicht mittrinken wollen, dann nehmen wir Ihnen das nicht krumm. Rücken Sie mal einen Goldfuchs raus."

Der Mann mit dem Stiernacken hatte sich den Schlaf aus den Augen gerieben und war dann näher an Dorival herangetreten. Er musterte ihn sehr genau. Einen Augenblick schien es, als ob er ihn mit breitem Schmunzeln, wie einen alten Bekannten begrüßen wollte, aber er zog die schon ausgestreckte Hand wieder zurück und schüttelte enttäuscht den Kopf.

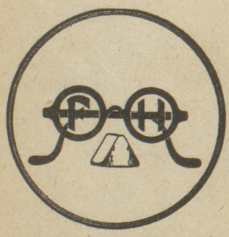
„Er sieht sehr ähnlich gutes Freund von mir", sagte er zu Wally, die neben ihm stand, „habbe geglaubt, ist Zylinderemil."

Für Dorival unterlag es keinem Zweifel, daß mit dem Zylinderemil sein Doppelgänger Emil Schnepfe gemeint war. Endlich hatte er einen Menschen getroffen, der sich von seiner Aehnlichkeit mit diesem Schnepfe nicht täuschen ließ. Was für ein scharfes Unterscheidungsvermögen besaß doch dieser Stammgast des Verbrecherkellers!

Der Graubärtige sagte noch einmal ermunternd:

„Na, junger Mann, zeigen Sie mal etwas guten Willen."

Dorival drückte ihm ein Goldstück in die



Deine Sehnsucht nach Zwickern und Brillen,
Thermometern und anderm zu stillen,
gehst Du, vertrauend im höchsten Maße,
zu Hunziker in der Clarastraße.

F. Hunziker, Optiker, Basel
Clarastraße 5 / Telephon 67.01

Lambrusco 1923 (Hefefrei)
Chianti Matteoli (Original-Korbfl. gratis)
Champagne d'Asti in Flaschen
liefert preiswert die Firma 378
Vergani & Co. Central-str. 141 Zürich

Chem. Waschanstalt & Kleiderfärberei
Pedolin
Chur
Vertrauenshaus
Tel. 181

Der gute Schweizer-Stumpen
Mild u. hochfein im Aroma, Paket 80 Cts.
GAUTSCHI, HAURI & Co
REINACH

REKLAME
Drucksachen in satz- und drucktechnisch vollendeter Ausführung / Verlangen Sie Muster und Offerten
Nebelspalter-Druckerei
E. Löpfe-Benz, Rorschach, Signalstraße

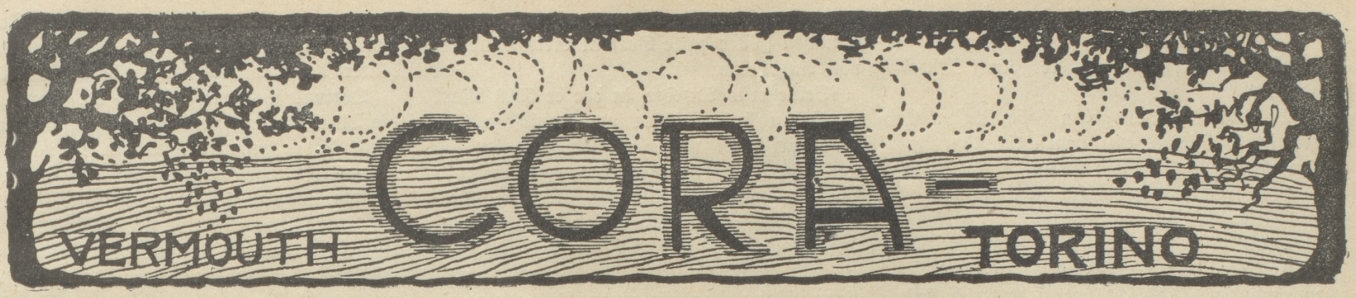
Briefmarkenhaus
631 ERNST SANER
Bern, Bahnhofplatz 3 — Zürich, Bahnhofstrasse 79
Mein reiches Lager in alten und neuern Marken aller Länder, speziell der Schweiz, ermöglichen mir den Anforderungen meiner Kundschaft gerecht zu werden. Man verlange meine Gelegenheits-, Detail- und Engroslisten. 631

Ein weiches Herz

Ein Geizhals kommt durch ein vom Brande zerstörtes Dorf, hört das Gejammer der Leute eine Weile mit an und sagt zum Kutscher, ohne einen Centime geopfert zu haben: „Fahr zu, die Leute brechen mir's Herz!"

Lohnender Nebenverdienst

bietet das Sammeln von neuen Nebelspalter-Abonnenten. Der Verlag sucht in der ganzen Schweiz Verkäufer und Verkäuferinnen einzelner Nummern. Auskunft durch den Nebelspalter-Verlag, Rorschach.



Hand. Er war froh, mit einem Lösegeld davon zu kommen, denn schon kamen auch aus den vorderen Zimmern einige zweifelhafte Gestalten, die ganz so aussahen, als ob ihnen das Niederschlagen und Ausplündern eines gut gekleideten Menschen ein wahres Herzensbedürfnis bedeutete.

Max brachte ihm seinen Mantel und seinen Hut und verlangte für die Flasche drei Mark. Dorival zahlte ohne Murren und verließ schleunigst das Gastzimmer des Wirtshauses „Zum biederen Oldenburger". Der Alte mit dem Vollbart stimmte hinter ihm her „Ein Prosit der Gemütlichkeit" an, und der Chor fiel begeistert ein.

Ein feiner Regen stäubte durch die Straßen. Dorival sah sich nach einem Auto um, um so schnell als möglich aus dieser Gegend fortzukommen. Aber kein Wagen war zu sehen. Nur von ferne hörte er, aus der Richtung nach dem Alexanderplatz, die Glockensignale der elektrischen Bahnen, das Pfeifen der Stadtbahnzüge und die Huppenrufe schnell dahinjagender Automobile.

Eben wollte er im Geschwindschritt dem Alexanderplatz zueilen, als ihn jemand am Rockärmel zupfte. Er wandte sich rasch um. Vor ihm stand der kleine Bucklige.

„Hab ick Ihnen nich vor Maxen gewarnt?" fragte er. „Wenn der alte Gustav nich dagewesen wär', et wär' Ihnen schlecht jejangen."

„War das der Mann mit dem grauen Bart?"

„Jawoll!"

„Der Mann sah so anständig aus. Was treibt er denn?" forschte Dorival.

Die Hand des Buckligen fuhr leicht und glatt in die Manteltaschen Dorivals und hielt ihm, als sie wieder zum Vorschein kam, seinen Schlüsselbund entgegen. Es war nur ein erläuternder Handgriff.

„Det is sein Jeschäft", sagte er. Der alte, würdige Mann war also ein Taschendieb.

„Zeigen Sie den Max an", drängte der Bucklige. „Ich bin Zeuge."

„Ich will's mir mal bis morgen überlegen", antwortete Dorival. „Gute Nacht!"

Er wollte weitergehen, aber der Bucklige hielt ihn noch einmal zurück.

„Darf ich bitten, dann beugen Sie sich mal ein bißchen zu mir herunter," bat er, „ick habe Ihnen etwas Geheimes zu sagen." Er drehte den Kopf nach links und rechts, als ob er fürchte belauscht zu werden. Weit und breit war niemand zu sehen. Aber Dorival tat dem kleinen, komischen Kauz den Gefallen. Der Bucklige brachte seinen Mund dicht an Dorivals Ohren.

„Wenn Sie mal Papier brauchen, mit Stempeln und allem, kein Mensch in Berlin macht Ihnen die so fein, wie ich", flüsterte er ihm zu. „Wenn Sie mir nötig haben, fragen Sie nach bei der Rosinenolga, Sie wissen doch, in der Kaffeeklappe am Wedding."

„Schön, schön, ich werde an Sie denken", sagte Dorival sich aufrichtend, „aber genug für heute. Leben Sie wohl!"

„Sie auch, junger Herr. Und vergessen Sie mir nicht!"

Zehn Minuten später saß Dorival in einer Autodroschke und fuhr in schnellem Tempo seiner Wohnung zu. Er betrachtete seine Absicht, einen Einbrecher in Sold zu nehmen, als gescheitert.

Am Schloßplatz wollte er nach seiner Uhr sehen. Seine schöne, goldne Uhr war fort. Das auch noch! Die hatte ihm sicher der Taschendieb mit dem würdigen, grauen Vollbart gestohlen, oder — der Bucklige. Dem hatte er ja zu dem Diebstahl der Uhr eine wunderschöne Gelegenheit geboten, als er sich tief zu ihm niedergebeugt hatte.

„Vergessen Sie mir nicht!" hatte das Männchen ihm noch nachgerufen. Der Verlust der Uhr würde dafür sorgen, daß dieser Wunsch des Mannes in Erfüllung ging.

•

Dorival ging betrübt zu Bett.

8.

Am anderen Morgen, gleich nach dem Frühstück, setzte sich Dorival in den bequemen Lehnsessel im Wohnzimmer, zündete sich eine Zigarette an und entwarf Pläne.

Schweizerische
humoristisch-satirische Bibliothek

Paul Altheer: Demokratie im Frack. Satiren auf zeitgemäße Politik. Fr. 3.—.
Jakob Bührer: Aus Hans Storrers Reisebüchlein. (Die Valutareise nach Wien.) Fr. 3.—.
Jakob Bührer: Zöllner und Sünder. Lustspiel in einem Akt. Fr. 1.50.
Paul Altheer: Familie und Umgebung. Plaudereien. Fr. 1.50.
Paul Altheer: Die verdrehten Gedichte. 4. Auflage Soeben erschienen! Fr. 1.20.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt vom
Verlag Paul Altheer, Zürich, Scheuchzerstr. 65,
Hauptpostfach

Malaga „Zweifel"
Marke Leuchtturm
Wo keine Depots bestehen wende man sich direkt an
ALFRED ZWEIFEL
Malaga-Kellereien A.-G., Lenzburg (Schweiz)

Mitteilungen des Nebelspalters.

Wir machen die geschätzten Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, dass alle Zusendungen an die Redaktion Paul Altheer, Scheuchzerstrasse 65, Zürich, zu richten sind.

Die gelegentlichen Mitarbeiter können nur dann die Rücksendung des Unverwendbaren erwarten, wenn sie das Rückporto beilegen.

Beiträge literarischer oder künstlerischer Art gelten, sofern deren Annahme nicht ausdrücklich vorher bestätigt worden ist, erst als angenommen, wenn sie publiziert sind.

Inserate

werden direkt vom Verlage, seinen Vertretern und von allen Annoncenexpeditionen entgegengenommen. Die 5 gespaltene Nonpareille-Zeile kostet 70 Cts. Bei belangreichen Aufträgen Rabatt.

Abonnements

nehmen sämtliche Postbureaux und der Verlag entgegen. Ein Vierteljahres-Abonnement kostet Fr. 5.50, ein Halbjahres-Abonnement Fr. 10.75, ein Jahres-Abonnement Fr. 20.—, zahlbar nach Wunsch gegen Nachnahme oder auf Postcheck IX 637. Es erscheinen jährlich 52 farbig illustrierte Hefte mit mindestens 16 Seiten Umfang.

Was war Herr Labwein?

Ein Winkelbankier.

Welche Geschäfte machte ein Winkelbankier?

Er gibt Darlehen gegen hohe Zinsen. Er vermittelt Sachen, mit denen sich Bankiers von gutem Ruf nicht befassen.

Wie tritt man mit ihm in Verbindung?

Durch die Zeitung, natürlich.

Dorival beschloß, es mit mehreren Anzeigen in einer vielgelesenen Tageszeitung zu versuchen. Vielleicht bot Herr Erich Labwein seine Vermittlerdienste an. Dann konnte er ihm einen Besuch machen und ihn kennen lernen. Er entwarf eine Anzeige, in der ein Kaufmann von bestem Ruf zur Vergrößerung seines Geschäftes 5000 Mark suchte, doppelte Sicherheit bot, sechs Prozent Zinsen versprach und außerdem sich anheischig machte, dem Geldgeber nicht nur das Kapital, sondern auch noch einen Gewinn von 2000 Mark zurückzuzahlen.

Für den Fall, daß Herr Labwein auf diesen Köder nicht anbiß, fertigte Dorival eine zweite Anzeige an. Diese Anzeige beruhte auf der Voraussetzung, daß Herr Labwein längere Zeit in Costalinda gelebt hatte und im Begriff war, den Konsul dieser Republik, Herrn Rosenberg, zu stürzen. Nach der Kalkulation Labweins mußte in nächster Zeit dieses Konsulat neu zu besetzen sein. Labwein, der von seinem Aufenthalt in Costalinda her sicher die Leute kannte, die jetzt an der Regierung waren, traute sich voraussichtlich genug Einfluß auf diese Herrschaften zu, um eine Neubesetzung des Konsulats in seine Wege lenken zu können.

Eine zweite Anzeige lautete:

Wer verschafft

Herrn aus sehr reicher, angesehener Familie einen Titel? Konsul bevorzugt, Belohnung bis zu 100,000 M. zugesichert. Angebote unter usw.

Dann verfaßte Dorival noch eine dritte Anzeige, in der ein junger Mann eine passende Gelegenheit suchte, ein ihm durch Erbschaft zugefallenes Kapital in Höhe von 250,000 Mark gewinnbringend anzulegen.

Noch an demselben Tag trug Dorival diese drei Leimruten in drei verschiedene Anzeigenbureaus. Am folgenden Tage erschienen sie in schöner fetter Schrift, und vierundzwanzig Stunden später hatte Dorival viele Hunderte von Angeboten.

Seine erste Anzeige, in der er 5000 Mark zu leihen suchte, schien am wenigsten Anklang gefunden zu haben. Es meldeten sich nur siebzehn Selbstgeber, die außerdem sämtlich sehr mißtrauisch waren. Dreißig Vermittler boten ihm in der Angelegenheit ihre Dienste an. Die zweite Anzeige hatte schon einen bessern Erfolg. Dem jungen, ehrgeizigen Mann, der für einen Titel hunderttausend Mark ausgeben wollte, boten einhundertneunundachtzig Ehrenmänner mit besten Beziehungen ihre hilfreichen Hände an. Der eine wollte ihm einen Grafentitel, der andere den Titel eines Kammerherrn verschaffen, viele boten ihm den Titel eines Kommerzienrats an, und auch sein besonderer Wunsch, Konsul zu werden, konnte ihm von vielen Seiten garantiert werden. Einen gewaltigen Treffer aber hatte er mit der dritten Anzeige gemacht. Annähernd vierhundert gute Menschen, von denen ihm jeder einzelne versicherte, daß seine Angaben streng wahrheitsgetreu seien, wollten ihn in kürzester Zeit zum vielfachen Millionär machen, wenn er ihnen sein Erbe vertrauensvoll in die Hände legen wolle.

Herr Erich Labwein aber hatte sich auf alle drei Anzeigen gemeldet! Seine Angebote hatten alle drei den gleichen Wortlaut:

„Geehrter Herr! Ihre Anzeige in der heutigen Zeitung hat mein Interesse gefunden. Ich kann Ihnen sofort mit Gewünschtem dienen und bitte um Ihren umgehenden Besuch.

Hochachtungsvoll

Erich Labwein."

Der erste Schritt war geglückt.

Dorival gab Galdino den Auftrag, alle Briefe zu vernichten, mit Ausnahme der drei Karten des Herrn Labwein, aber auch von diesen opferte er noch zwei Stück und behielt nur die Karte zurück, die die Chiffre der Anzeige trug, in der der Konsulattitel gesucht wurde. Dorival wollte sich als der titelsüchtige Jüngling mit den hunderttausend Mark bei dem Winkelbankier einführen —.

Das Geschäftslokal des Bankhauses Erich Labwein lag in der Jägerstraße. In einem der älteren Häuser. Man mußte drei Treppen erklettern, ehe man vor der Tür stand, hinter der der vielseitige Mann arbeitete.

Dorival studierte, ehe er die Hand auf die Türklinke legte, die zahlreichen, auf weiße Pappschilder gemalten, für den Besucher bestimmten Verordnungen. Auf einem dieser Schilder war zu lesen: „Geschäftszeit von 10 bis 3 Uhr, auch während der Börse geöffnet." Auf einem anderen las man: „Besprechungen mit dem Direktor nur nach vorheriger Anmeldung." Ein drittes Schild enthielt die Aufforderung: „Herein ohne anzuklopfen."

Dorival kam dieser Aufforderung nach.

Er trat in ein kleines Stübchen, das durch einen schmalen Zahltisch in zwei Teile geteilt war. In dem Außenteil standen ein halbes Dutzend Stühle für Wartende. Gegenwärtig war keiner dieser Stühle besetzt, nur an einem lehnte ein Damenschirm. Auf der anderen Seite des Zahltisches stand ein hohes Schreibpult, vor dem auf einem Drehstuhl ein ältliches Fräulein saß. An einer Seitenwand des Zimmers stand ein Regal, das mit Akten von unten bis oben gefüllt war. Die heraushängenden Aktenschwänze waren verschieden gefärbt, einige gelb, andere rot, wieder andere blau, so daß das Aktenmaterial des Herrn Labwein einen recht bunten Anblick bot. Dieser Wand gegenüber stand ein offener Bureauschrank. In diesem Schrank standen in Reih und Glied Flaschen, Standgefäße, Blechdosen und allerlei Kasten und Kästchen, die sämtlich numeriert waren. Die Bedeutung dieser Kollektion wurde dem Besucher durch ein Plakat erklärt, das an der offenen Tür des Schrankes befestigt war. Dorival las: „82 durch die Firma Erich Labwein verwertete Patente". Neben dem Schrank befand sich eine Tür, die in ein zweites Zimmer führte. Da die Tür nur angelehnt war, konnte Dorival hören, daß sich zwei Personen über die Verwertung einer Hypothek unterhielten. Die eine dieser Personen, welche die Hypothek beliehen haben wollte, war der Stimme nach eine Dame, vermutlich die Besitzerin des Schirms. Nach seinem Eintritt hatte das Fräulein am Schreibpult Dorival mit kurzem Aufblick gefragt:

„Sie wünschen?"

(Fortsetzung folgt.)

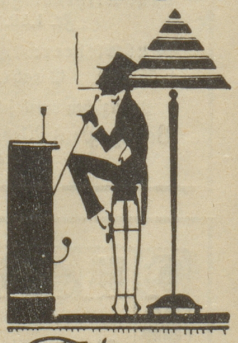
Ein Abonnement auf den „Nebelspalter" bereitet Jung und Alt Freude!

Was sind Nerven-Schmerzen?

Viele Schmerzen im Kopfe, im Gesichte und am Körper sind nervösen Ursprungs. Die erschöpften Nerven sind überaus empfindlich und rufen auch bei ganz geringfügigen Anlässen heftiges Schmerzempfinden hervor. Diese Nervenschmerzen werden umso heftiger empfunden, je weniger Willenskraft man besitzt, das Schmerzgefühl zu unterdrücken. Diese neuralgischen Schmerzen treten oft schon bei ganz geringfügigen Ursachen, wie kleinen Verletzungen, Zugluft, Ueberanstrengung, Erregung usw. auf. Von ähnlicher Art sind auch das häufig auftretende Zittern der Glieder, Zuckungen, Krämpfe, Augenflimmern, Ueblichkeiten usw. In allen diesen Fällen ist es empfehlenswert, den Arzt zu befragen, ob man das vieltausendfach bewährte, ärztlich empfohlene Kola-Natura nehmen soll. Wir senden eine Schachtel Kola-Natura umsonst an alle, die es mittelst Postkarte verlangen. Schreiben Sie sofort an die Firma: **Kola-Produkte, St. Gallen 35.**

Kola-Natura-Tabletten sind nur in Apotheken erhältlich und achte man stets auf den Namen Kola-**Natura**, denn es gibt nichts Besseres. Dies beweisen tausende Dankbriefe und was alle loben, wird auch Ihnen wohltun. Schreiben Sie sofort um die Gratis-Schachtel an obige Firma, Sie vergessen sonst daran.

Totschik! die neue Bar!



Fritz Berner
VORNEHME RAUMKUNST
Zürich · 7 · Casinoplatz
macht aparte Vorschläge

Nehmen Sie bitte bei Bestellungen immer auf den „Nebelspalter" Bezug!